



Zwölfter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postverendung 5 fl., Auf Belinpapier mit ersten Kupferabdrücken 6 fl. u. postfrei 6 fl. 2 M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors), in E. Millers u. F. Tomalos Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. t. Postämtern.

67.

Mittwoch, 21. August.



Die beiden Galizier.

(Nach dem Leben.)

Die Galizier in Spanien wandern jährlich aus und suchen ihr Glück in der Ferne, aber nach Verlauf einiger Jahre haben sie mit ihrer Arbeit und durch Sparsamkeit eine kleine Summe gesammelt, kehren mit derselben in ihr Vaterland zurück, kaufen ein Stückchen Land und genießen die Früchte ihrer Ersparnisse. Sie sind thätig, verrichten die mühseligsten Arbeiten und liefern Spanien seine Lastträger. Unter rauhen und schwerfälligen Formen und einem Anscheine von Gutmüthigkeit und Naivetät verbergen sie gewöhnlich Verstand und oft auch Schlaueit, und dabei stehen sie in dem Rufe der Verschwiegenheit und Treue, weshalb man sie gern zu Ausrägen gebraucht, wozu Vertrauen erforderlich ist. Bei vielen kleinen Wirtschaftsangelegenheiten und so oft der Hausherr keine Lust hat, des Morgens selbst auszugehen und die täglichen Lebensbedürfnisse einzukaufen, muß der Galizier die Geschäfte besorgen, und jeden Tag sieht man diesen in einem großen Korbe die Kohlen, das Brod, Del, Fleisch, Kraut, welche die Familie für diesen Tag braucht, vom Markte nach Hause tragen, denn es ist in Spanien selten, daß man auf längere Zeit einkauft.

Zu Anfange des verfloffenen Frühjahrs näherten sich zwei junge Leute, jeder mit einem Sacke bepackt, mit raschen Schritten den Cyprischen Gärten, dann eitten sie am Manzanares vorüber, erreichten das Thor Sanct.Vincent und zogen in Madrid ein. Sie unterhielten sich mit großer Lebhaftigkeit, und ihre stark accentuirte Aussprache verrieth ihren galizischen Ursprung. — „Ach! Pablo,“ sagte der Eine, „das ist Alles recht schön, aber das Land hier tangt

nichts.“ — „Ja,“ enegegnete der Andere, bevor er noch die Hauptstadt Spaniens gesehen hatte. „Wann werden wir in unser Vaterland zurückkehren? Wenn du willst, Santiago, so gehen wir zusammen zurück. Ein jeder von uns sammelt sich 200 Pesos und dann kehren wir zu den Ufern des Minho zurück.“ — „Wenn das ist,“ erwiderte seiner Seite Santiago, „so kaufen wir uns ein kleines Gut in Carregal.“ — „Ja, ja,“ sagte Pablo, „und wir mietzen uns dann ein kleines Haus an der Straße und verkaufen den Wallfahrern, welche von Compostella kommen, Wein, und dann heirathe ich Yagelina, meine Yagelina, mit den runden, rothen Wangen, den muntern Augen und den schwarzen Haaren.“ — „Und ich! glaubst du, ich hätte Niemanden in Carregal zurückgelassen, der meine Rückkehr erwartet? Bergiffest du Mariquita, die Mariquita meines Herzens, mit dem niedlichen Füßchen. Wie soll man auf unserer Hochzeit auf den gayta (Dubelsak) blasen und wie wollen wir den zapateado tanzen!“ — „Nun gut! es bleibt dabei,“ sagten beide, „wir kehren zusammen zurück. Ein Hundesott, wer nicht Wort hält.“ Und sie gaben sich die Hand darauf.

Ungefähr vierzehn Tage darauf begegnete Pablo seinem Landemanne Santiago vor dem Thore von Fuencarral. „Nun!“ fragte jener diesen, „wann gehst du nach Hause? Ich habe meine 200 Pesos. Wie steht es mit dir?“ — „Heilige Jungfrau! schon 200 Pfaster! wie hast du das angefangen? Ich habe mit Mühe und Noth kaum einige Reales bei Seite gebracht.“ — „Pordios! wie hast du es gemacht, daß du nicht mehr gespart hast? Denn ein Korb, ein Krug haben dich nicht mehr gekostet wie mich. Aber du wirst wohl gefaulenzet haben. Ich, siehst du, ich schlafe im Freien, auf irgend einem Plage, und vor Aufgang der Sonne bin ich schon an der Arbeit. Jeden zweiten oder dritten Tag, wenn ich ein Paar Vecetten beisammen habe, trage ich sie zu einem Bekannten, der sie mir aufhebt. Jetzt ist meine Summe voll und wenn du nicht ebensoviel hast, so liegt die Schuld daran, daß du es nicht gewollt hast. Desto schlimmer für dich. Morgen reise ich allein ab.“ — „Ach, Pablo, du wirst doch noch einige Zeit warten.“ — „Nenni! nenni! Wenn ich an die Heimath denke, so schlägt mir das Herz gar zu stark. Ich denke nur an Yagelina.“ — „Aber, Pablo, willst du denn nicht noch drei Monate warten?“ — „Nenni! nenni!“ — „Zechs Wochen?“ — „Nenni, Yagelina muß sonst gar zu lange warten.“ — „Vierzehn Tage?“ — „Was willst du aber mit vierzehn Tagen? Und wenn du auch in dieser Zeit viel Geld verdienst, so wird es doch immer nur eine kleine Summe sein und wie das Sprichwort sagt: eine Schwalbe macht noch keinen Sommer. Una golondrina no hace el verano.“ — „Das thut nichts, warte nur vierzehn Tage. Wer weiß, vielleicht gewinne ich Alles auf einmal.“ — „Nun gut! es sei. Vierzehn Tage, aber auch nicht Einen länger. Und dann Adieu Madrid, du große Stadt.“

Jedermann kennt den Kreuzweg la Puerta del Sol, wo sich alle Müßiggänger, alle Neugierigen der Stadt versammeln. Man betrachtet hier die an den Fenstern der Kaufäden ausgestellten Waaren, man begegnet sich, redet sich an, hört auf die unbedeutendste Neuigkeit, und eilt nach dem geringsten Lärm.

(Beschluß folgt.)

U
D f
sion ü
tes G
„Verf
Wallner
in Raim
zwar M
der sich
Muster g
ner tiefer
weise Ma
nur in R
den groß
macht. W
des Vub
weise ver
Kopie da
loren gi

Ghaselen-Synonyme.

Einfylbig. — Vierdeutig.

In Wüsten nur — findest du mich;
Auf grüner Flur. — windest du mich;
Zu Felsen an — bindest du mich;
Doch bindest du an — auf blutigem Plan
Findest du mich.

Bezwingst du mich — dem Vaterland
Erringst du mich — als Ehrenpfand;
Doch bringst du dich — aus meinem Staub,
Wie ich, für Furcht nicht taub;
Dann schlingst du mich — aus dürrem Laub
Dir nur, der Schmach zum Raub.

Ich bin für Wien —
Was für den brittischen Splenn ein Gin;
Als ich im kritischen Berlin erschien,
Da erzappelten — alle Köpfe,
Ja es rappelten — gar die Köpfe.

Ich bin der größte General;
Wer weiß nicht, daß ich allzumal —
Ich ganz allein mit meinem Stabe —
Die Weltensadt erobert habe.
Doch das Wunderbarste der Historia:
Die Besiegten riefen selbst: Victoria!

Draxler.

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

Dien. (Gastrolens-Rezensi-
on über Hrn. Wallner's er-
stes Gastspiel als Valentin im
„Verschwender“, am 18. d. M.) Hr.
Wallner gibt den Valentin bekanntlich
in Raimund'scher Manier; so geben ihn
zwar Alle, denn ich sah noch Keinen,
der sich nicht das große Vorbild zum
Muster genommen hätte, allein Wall-
ner liefert eine Kopie der Darstellungs-
weise Raimunds, und hat damit nicht
nur in Wien, sondern überall, wo man
den großen Komiker kannte, Eklat ge-
macht. Wenn hier nur der kleinere Theil
des Publikums mit Raimunds Spiel-
weise vertraut war und der Werth der
Kopie daher für den größern Theil ver-
loren ging: so mußte doch Raimunds

Geist allgemein durchbringen; denn
Wallner beschränkt sein Kopiren nicht
nur auf ein knechtisches Nachahmen der
Stimme, Gebärden und Manieren, er
ist in den Geist der Dichtung einge-
drungen und hat den Raimund'schen Val-
entin mit seiner eigenen Individualität
innig verflochten. Auch hier brachte der
dritte Akt die größte Wirkung hervor;
die Erkennungsszene ward unübertreff-
lich gegeben und das Tischlerlied ver-
schaffte dem Gaste oftmaliges Hervorru-
fen, so wie die Aufnahme überhaupt
eine sehr heifällige war. — Das Kam-
mermädchen Rosa ward von D. Kevic mit
viel Laune u. Lebhaftigkeit gegeben; aus-
gezeichnet spielte sie die Zankszene im drit-
ten Akte. — Von den übrigen Mitwir-
kenden sind Mad. Steinfels (altes Weib),
die H. H. Frau (Wolf) und Fröhlich

stabt Spa-
rücklehen?
der von uns
ho zurük.“
wir uns ein
mietzen uns
welche von
e Hagelina,
warzen Ha-
rückgelassen,
quita meines
Hochzeit auf
ranzen!“ —
zurük. Ein
auf.

manne Gans-
wann geht's
— „Heilige
e mit Mühe
wie hast du
nur in Wien
haben. Ich,
Aufgang der
g, wenn ich
ten, der sie
asoviel hast,
stimmer für
noch einige
t, so schlägt
er, Pablo,
menni!“ —
warten.“ —
nd wenn du
r eine kleine
noch kleiner
ichte, warte
einmal.“ —
Und dann

alle Müßig-
hier die an
redet sich
gsten Lärm.

alle Müßig-
hier die an
redet sich
gsten Lärm.

alle Müßig-
hier die an
redet sich
gsten Lärm.

(Dumont) mit Lobe zu erwähnen. — Der Besuch war sehr zahlreich.

Max Schmidt.

München. Kreuzer's liebeliche Oper: „das Nachtlager von Granada“, bot gestern (9. August) ein besonderes Interesse für unsere Bühne, da der Soubsezer selbst dirigirt, u. dessen Tochter als Gabrielle darin auftrat. Die jugendliche Sängerin besitzt sehr empfehlende Anlagen, die durch ihre anmuthige Persönlichkeit noch mehr gewinnen. Sie hatte sich eines gastfreundlichen Beifalles zu erfreuen, und wurde mit ihrem Vater gerufen. — Morgen tritt Mad. Pircher von Darmstadt als Rbezja in „Oberon“ auf. Schon ihre früheren Gastrollen hatten einen sehr günstigen Erfolg. — Noch andere Gäste, die bald kommen werden, sind: Die Bajaderen, denen ein eigenes welt- und naturgeschichtliches Programm vorausgeschickt wird. Später werden auch Ole Bull u. Mad. Schröder-Devrient erwartet.

Dresden. Der Dichter Kaupach hat bei seiner letzten Anwesenheit in Dresden in einer vertraulichen Mittheilung sich zum Verfasser des Schauspiels „die Geschwister“ bekannt, welches Stück bisher immer die Firma E. Leutner auf der Stirne trug. Der Dichter hatte mit dieser Pseudonymität die Absicht, die Herren Gelehrten auf die Probe zu stellen. Bei der letzten Vorstellung „die Geschwister“ war der Name Kaupach bereits auf dem Zettel zu lesen.

Mailand. Demois. Agnese Scheib, deren Name in Deutschland in gutem Andenken steht, ließ sich in der am 20. v. M. im Theater Re, zum Vortheile der Sängerin Dumont stattgefundenen zahlreich besuchten Vorstellung, in der Cavatine aus den Capuleti e Montecchi Bellini's: „Se Romeo l'uccise un figlio“ u. im Duette „Si fugirre“, aus derselben Oper, vernehmen:

Ole, dieser Sängerin von dem Publikum gewordene Aufnahme, war von der Art, daß sie erachtete, sich mit Unpasslichkeit über ihr weiteres Nichterscheinen (sie sollte noch in einem Duette mitwirken) entschuldigen zu lassen. Allgemeines Bravo-Rufen lohnte diese Nachricht. Es wäre Gewissenssache nach einer einzigen Leistung über die Fähigkeit der Dem. Scheib abzusprechen, aber nicht umhin können wir zu bemerken, daß das Urtheil der Zuhörer über das ihnen diesmal Gebotene ein, wenn gleich ein strenges, doch nicht ungerechtes war.

(Scho.)

Korrespondenz.

Wien. (Anfangs August.) In der Josephstadt wurde zum Vortheile der Ole. Leeb eine neue dreiaktige Oper Auber's: „Die Prima Donna“, gegeben und auch hier fügte es sich wieder, daß die Direktion eine herrliche Wahl getroffen. Voll Leichtigkeit, Melodienreichtum und jenes diesem Kompositur so eigenthümlichen Zaubers schwinden die drei Abschnitte des Tonstückes dem Hörer vorüber und liefern neuerdings den Beweis, wie sehr der französische Kompositur auch in diesem Genre ausgezeichnet sei. Besonders Furor machte eine Schlußarie, die mehrere Male repetirt werden mußte. Für einen tüchtigen und abwechslungsreichen Text sorgt Scribe und erleichtert so die Arbeit des Soubsezer's. Was die Ausführung betrifft, so müssen wir auch in dieser Oper der Benefiziantin die Krone zuerkennen; die Volltönigkeit und Modulationen ihres Organs nebst einem deutlich hervorstechenden Studium sichern ihr den immerwährenden Platz unter den ersten Gesangskräften dieser Bühne. — Im Kärnthnerthore entzückt fortwährend ein mit Fantasie der Erfindung äußerst

geschme
handelt
im Ser
mit w
Kostüm
aller M
höchste
Besond
Was d
mit h
wechsel
des G
schen
besond
mit v
von u
geführ
gerufen
wurde
Grad
Ballet
schöne
suche
Carl
Leopold
die M
noch
hielt.
senten
ste W
den s
stab h
ein W
zuglei
führun
mittels
sich sp
der L
wieder
fluß
besont
tenden
großer
tes t
selben
bamp

dem Publi-
war von der
mit Unpäß-
ichter scheinen
ette mitwir-
n. Allgemei-
se Nachricht.
h einer ein-
ähigkeit der
, aber nicht
ken, daß das
: das ihnen
nn gleich ein
htes war.
(Eho.)

enz.

(ust.) In der
Vorteile der
aktige Oper
Donna“, gege-
sich wieder,
erliche Wahl
t, Metobien-
Kompositenur
schwinden die
alles dem Hö-
euerdings den
größte Kom-
Genre ausge-
urore machte
rere Male re-
einen tüchtis-
en Text sorgt
o die Arbeit
Ausführung be-
in dieser Oper
e zuerkennen;
kulationen ih-
entlich hervor-
t ihr den im-
er den ersten
ühne. — Im
fortwährend
ndung außerst

geschmackvolles und ganz neu Genre be-
handeltes Ballet: „Der Frauenaufrehr
im Serail“; damit vereint sich noch ein
mit wahrer Pracht zusammengestelltes
Kostüme und das einhellige Bestreben
aller Mitspieler, ihre Leistungen auf den
höchsten Punkt der Annuth zu steigern.
Besonders lieblichen Effekt macht ein
Pas de deux im ersten Akte, welches
mit höchst interessanten Gruppen ab-
wechset. Hr. Desbris, der Arrangeur
des Ganzen, wurde durch enthusiasti-
schen Beifall des Publikums belohnt u.
besonders nach dem 3. Akte, der mehrere
mit vollendetem Grazie und Präzision
von unserm hübschen Balletkorps aus-
geführte Evolutionen enthält, oftmals
gerufen. Die Stimmung des Publikums
wurde fortwährend auf einem solchen
Grad des Applauses erhalten, daß dies
Ballet gewiß noch manchen Abend ver-
schönern und dem Hause zahlreiche Bes-
suche sichern wird. — Der Direktor
Carl ließ die Bajaderen nun auch in der
Leopoldstadt sich produziren, wo sich aber
die Ansicht des Publikums über sie auch
noch immer auf demselben Niveau er-
hielt. Ueberhaupt waren unsere Rezen-
senten ziemlich vertegen, auf welche Art
sie Urtheile über die Indianerinnen bil-
den sollten, da den Meisten der Maß-
stab hierzu fehlte. — In Döbling wurde
ein Armenkonzert gegeben, das aber auch
zugleich ein armes Konzert war; Aus-
führung u. Wahl der Piecen waren sehr
mittelmäßig, und das Publikum ziem-
lich sparsam vorhanden. — Das Fest in
der Brigittenau zeigte sich auch heuer
wieder durch einen zahllosen Zusammen-
fluß von Menschen anziehend und war
besonders durch die von den Ueberrach-
tenden der Kühle wegen angezündeten
großen Feuer eines romantischen Effek-
tes theilhaftig. Kaum aber waren dies-
selben erloschen und die Kohlen ausge-
dampft, als eine weit trübere Erschei-

nung ostwärts, in Gestalt der aufstei-
gender Rauchwolken, sich kund that. In
Simmering war nämlich Feuer ausgebro-
chen welches beinahe den dritten Theil
des Ortes verzehrte und trotz der uners-
müßlichen Lösversuche, von 4 Uhr
Nachmittags bis 2 Uhr Morgens dau-
erte. Der dadurch entstandene Schaden
wird über 20,000 fl. K. Münze geschätzt,
doch sind die thätigsten Anstalten zur
Unterstützung der unglücklichen Brand-
leider getroffen. — Bedeutendes Aufses-
hen und zahlreiche Theilnahme unter
den Kupferstichliebhabern und Verehrern
schöner Gegenden erregt die durch Hrn.
Hartleben's Buchhandlung veranstaltete
Prachtausgabe des Panorama's der öster-
reichischen Monarchie, dessen in Quart-
form ausgeführte Stahlstiche sich durch
treue Darstellung u. Zartheit des Stü-
ckes den besten Leistungen dieser Art an
die Seite stellen. — Wie gut unsere
Wirthe die ziemlich erfahrenen und an-
derlei Myifikationen gewöhnten Besuche-
ner der Residenz zu prellen wissen, mag
folgende Thatfache belegen: Der Gast-
geber im sogenannten Krapsenwätschen
kündigte ein Fest unter dem imposanten
Titel: „Gebirgsfeier, oder der Sonn-
nenuntergang im Gebirge“, an. Die
neugierigen Gäste trafen eine so ziem-
lich mittelmäßige assortirte Küche, und
konnten, da zufälliger Weise schönes
Wetter war, den Sonnenuntergang be-
wundern; Alles um 8 Kreuzer Münze
Entrée! Derselbe Wirth veranstaltet
nächster Tage ein „Schneckenfest“, wobei
ausgeleerte, mit Del gefüllte Schnecken-
häuser die Laterne ersetzen und die er-
götzlich überraschten Gäste durch eine
magische Beleuchtung zum Beifall auf-
fordern sollen. Voriges Jahr kündigte
der industriöse Mann ein Feuerwerk an,
und als es zur Ausführung kam, sah
man ein Feuerwerk sprühen, 4 Raketen
steigen und einen Mann darneben, der

ausrief: „Das ist das große bengalische Feuerwerk!!!“
C. F.

Literatur.

Leipzig. (Literarische Miscellen.) So eben erschienen „Fantasieblumen.“ Novellen von Josephine von Nemekhazi. Zwei Bände. Leipzig, Verlag von C. F. Kollmann, 1839. Die geistreiche Verfasserin, die sich bereits eine entschiedene Beliebtheit bei der deutschen Lesewelt erworben, liefert hier eine Reihe von fünf Novellen: „Liebe und Abgrund“, „die Sklaven“, „Metamorphosen des Tages“, „die Vestale“ und „Nathanael.“ So verschiedenartig die Form und die Haltung dieser Novellen gegen einander auch sind, so zeichnet sich jede insbesondere durch Gesinnung, Gemüth, Zartheit, anziehende Verwicklung, überraschende Schürzung des Knotens und vor Allem durch Leichtigkeit und Eleganz des Styles äußerst vortheilhaft aus. Wir können diese wirklich würzigen Blumen, als eine höchst anziehende Lektüre allen unsern Lesern und Leserinnen bestens empfehlen, und behalten uns vor, später einen ausführlicheren Bericht darüber mitzutheilen. (Zu haben in Hartlebens Buchhandlung in Pesth.) — Das dritte Quartalheft des in Hamburg erscheinenden „Freihafens“ enthält wieder mehrere gediegene Beiträge. Besonders pikant sind die „deutschen Lebensbilder, aus den Jahren 1778—1782.“ Nach Familienpapieren v. Dr. B. F. Guttenstein. Es kommen darin geistreiche und witzige Bemerkungen über Sachsen, Berlin und Hannover vor, die uns interessante, charakteristische Data über das gesellige Leben jener Zeit geben. Wir ziehen hier eine Stelle, Berlin (im Jahr 1778—1782) betreffend, aus: „Berlin, eine Stadt von 142,000 Menschen, die

Garnison mitgerechnet, ist gegenwärtig nicht im Stande, ein gutes Schauspiel zu erhalten. Denn ich schreibe es bloß dem Mangel an Unterfüzung zu, daß Hr. Döbbelin die Hälfte seiner Leute hungern läßt und in einem Gebäude spielt, welches man in jeder andern großen Stadt für ein Winkeltheater halten würde. Diese Stadt ist gewiß in diesem Punkte einzig. Man sollte glauben, die 8 bis 900 Offiziere, welche hier sind, wären allein hinlänglich, eine Schauspielergesellschaft bei Fests zu erhalten. Gewiß ist dies der stärkste Beweis der Sparsamkeit und beschränkten Wirtschaftsverhältnisse des hiesigen Pöblikums. Der König selbst sagt, die Deutschen hätten bis Dato noch kein ordentliches Drama; wenn ein Molliere entstehen sollte in Brandenburg, Pommern oder sonst wo in deutschen Landen, wäre er mit Freuden bereit, demselben ein respektables Haus zu bauen. Der gelehrte König Fritz hat so Unrecht nicht.“ In unsern Tagen fänden diese Worte in manchen Ländern auch ihre Anwendung. — In C. Schweigerts Verlagsbandlung zu Stuttgart sind so eben „Nachträge zu Schillers sämtlichen Werken“, gesammelt und herausgegeben von Eduard Voas, 2 Bände in 4 Theilungen, erschienen. (Pesth zu haben in Hartlebens Buchhandlung à 2 fl. 15 kr. C. M.) So lange der von Cotta angekündigte Nachlaß Schillers, der der ächteste u. vollständigste zu sein verspricht, nicht erschienen, sind diese mit Fleiß und Umsicht gesammelten Reliquien des größten deutschen Dramatikers sehr empfehlenswerth. Wir finden hier nicht nur viele noch ungedruckte oder wenigstens längst verschollene Geistesprodukte des unserbüchlichen Dichters, sondern auch höchst beachtenswerthe, wenig oder bisher gänzlich unbekannte Bemerkungen und Da-

ten über
zur Ver
Marqu
seines
Vorna
zuerst
ses M
beigeb
spanis
lere C
muß,
Schill
go (—
oder
Schill
Berse
den de
(Man
auf di
auch a

Z
Wittw
das tr
gen;
34-st
italien
Paris
ersten
erbeer
nister
than
ste C
ter D
der K
tion u
glied
ge vo
pflanz
zum a
tern
gute
nicht
die er

ten über denselben. Hier nur Etwas zur Probe. Schiller gab bekanntlich dem Marquis Vosa in den ersten Ausgaben seines „Don Carlos“, den spanischen Vornamen *Nodrigo*. Wieland wies zuerst auf die unrichtige Elanion dieses Namens hin. Er schrieb: „Im Vorbeigehen bemerke ich nur noch, daß der spanische Name *Nodrigo* die mittlere Sylbe schlechterdings lang haben muß, und daß man eben so wenig (wie Schiller durchgehend thut) *Nodrigo* (— — —), als *Henrikus* (— — —) oder *Volonus* (— — —) sagen kann.“ Schiller gab deshalb, um nicht so viele Verse ganz abzuändern, seinen Vosa den deutschen Vornamen „*Noderich*.“ — (Man sieht, daß man vor Zeiten noch auf die Kritik achtete. Das waren aber auch andere Autoren u. andere Kritiker.

Mignon-Zeitung.

Not pourri aus Paris. Die Wittve *Nourit's* ist dem Schmerz über das tragische Ende ihres Gatten erlegen; sie starb am 5. August in ihrem 34-ten Jahre. — Die Vereinigung der italienischen und französischen Oper in Paris ist schon entschieden, obgleich die ersten Komponisten, wie *Sherubini*, *Meyerbeer*, *Scribe*, *Adam* &c., bei dem Minister des Innern Schritte dagegen gethan hatten. — Der durch seine neueste Erfindung so berühmt gewordene *Master Daguerre* ist von der Gesellschaft der Künste in *Edinburg* durch Aklamation und ohne Kugelung als Ehrenmitglied aufgenommen worden. — Die Sage vom nahen Untergange der Welt pflanzt sich in Frankreich von einem Ort zum andern weiter, und jagt den untern Volkstlassen, die dort noch eine gute Dosis Leichtgläubigkeit besitzen, nicht geringen Schrecken ein. Nachdem die erste Prophezeiung fehlgeschlagen

war, ist das Weltende (wenigstens in Mex) jetzt auf den 28. August angesetzt, falls es nicht etwa wieder, „wegen plötzlich eingetretener Hindernisse“, verschoben wird. — In Algier soll Mitte Juli die Hitze auf 42 und selbst 50 Grad *Reaumur* gestiegen sein.

Véléméle aus London. Das amerikanische Dampfschiff *Illinois* hat kürzlich die Fahrt von *Detroit* nach *Chicago* und zurück (1534 englische Meilen) in sechs Tagen und zwei Stunden, mit Einrechnung des Aufenthalts, gemacht. Man hält dies für die schnellste Fahrt, deren ein Dampfboot sich rühmen konnte. Das Schiff hatte 740 Ton. Gehalt. — In englischen Blättern liest man jetzt ebenfalls die Angabe, daß bei dem Sturm vom 23. Juli zwischen *St. Petersburg* und *Veterhof* ganze Fahrzeug mit Menschen verschwunden, u. viele Menschen umgekommen seien; allein über die Zahl der Verunglückten geben auch diese Blätter nichts Bestimmtes an. — Das am 8. Aug. v. *Liverpool* nach *New-York* abgegangene Dampfschiff *Liverpool* nimmt 101 Reisende mit. Der Zubrang von Passagieren war so groß, daß die zuletzt Gekommenen den bereits Eingeschriebenen 60 bis 100 *Guineen* für ein Kabinett boten, dessen gewöhnlicher Preis 35—50 *Guineen* ist. Außer einer, auf 150,000 *Pfd. Sterl.* geschätzten Ladung nimmt der *Liverpool* auch viele Briefe und Pakete mit, man bemerkt überhaupt, daß der Briefverkehr mittelst der transatlantischen Dampfboote auf erstaunenswerthe Weise zunimmt.

Local-Zeitung.

Theatralisches. *Mad. Wink* sang am 17. d. M. die *Prinzessin* in „*Robert der Teufel*.“ Das Theater war ungeachtet der drückenden Hitze sehr besucht, und *Mad. Wink* hatte ein ergiebiges Beneh. Sie war zwar nicht ganz im Besitze ihrer schönen Stimme, und schien von einer kleinen Indisposition be-

fangen, leistete aber im zweiten Akte doch noch so Befriedigendes, daß sie mehrere Mal von einem namhaften Theile des Publikums lärmend gerufen wurde. Im 4. Akte war sie etwas erschöpfter und der Beifall gestaltete sich auch gemäßigter.

— Hr. Forst gab Tags vorher den Baron Jato im „Markt zu Ellerbrunn“, und zeigte hierin Anstand und Bühnen-Gewandtheit, wenn auch noch immer nicht die gehörige rührende Invalität.

— Am 18. d. M. ließen sich im Pesther Theater zwei Künstler besonderer Art hören: die H. S. Spira u. Sorer. Der kleine Spira spielte Variationen u. Walzer auf dem Holz- und Strohinstrument mit solch einer überraschenden Gewandtheit und Virtuosität, daß er zu den lautesten Beifall hinriß; er übertraf Alles, was wir hier in dieser Art gehört haben, indem er auch Gefühl u. Seele dem Stroh und Holze zu entlocken wußte. — Herr Sorer ahmte mit dem bloßen Munde einem Blechinstrumente täuschend nach, u. man mußte erschauern, mit welcher Ausdauer u. Unermüdblichkeit er ganze Variationen durchführte. Auch er äuntete Applaus.

— Zum Vortheil des Herrn Forst gab man am 19. d. M. ein Birch-Pfeiffer'sches Nachwerk, betitelt: „Der Scheibentoni“, das selbst in München, für das es eigends geschrieben wurde, durchsel. Sapientsat.

— Im ung. Nationaltheater kommt die- ser Tage Donizetti's Oper „Lucretia Borgia“ zur ersten Aufführung.

Literarische s. Von dem vaterländischen Prachtwerke: „Panorama der österreichischen Monarchie, oder malerisch-romantisches Denkbuch der schönsten und merkwürdigsten Gegenden derselben 2c. 2c.“ (Pesth u. Leipzig, 1839. E. M. Hartlebens Verlag) ist so eben die 16., oder des zweiten Bandes erste Lieferung erschienen. Dieses neueste Heft reißt sich an Gediegenheit und Eleganz den frühern würdig an. Wir finden hier die mit her eithen englischen Stahlstichen belegte Beschreibung des maiestätischen Domes zu Mailand, des anmuthigen Marktes Fischach an der Donau (Oesterreich ob der Enns), und des romantischen Engpasses Babaki mit der Ansicht der Ruinen von

Columbacz (im ungarischen Grenzgebirge gegen Serbien), Letzteres mit vieler Sachkenntniß beschrieben von F. S. Christmar. Es ist bekannt, daß diesem Werke die hohe Ehre zu Theil wurde, daß S. Majestät unser allergnädigster Kaiser und König die Dedikation desselben anzunehmen u. dem Verleger, Hrn. Buchhändler Hartleben in Pesth, mit einer goldenen Medaille zu belohnen gerubten, was schon allein hinlänglich für dessen Würdigkeit spricht. Es erscheint monatlich eine Lieferung mit drei englischen Stahlstichen und 1 bis 2 Bogen Text, die nur 40 kr. E. M. kostet.

Erziehungswesen. Am 13. d. M. fand in der wohlseingerechtigten israel. Mädchen-Erziehungsanstalt des Hrn. S. Eibenich in Pesth (Kohlmart), in Gegenwart des Hrn. Bürgermeisters, des Lokalschulendirectors, die jährliche öffentliche Prüfung Statt. Unter den Anwesenden bemerkte man außer andern angesehenen Honoratioren, Ihre Excellenz die hochgeborne Frau Gräfin von Thurn, den Hrn. Hofrath und Professor von Schedius, den Hrn. Rabiner Dr. Schwab u. s. w., welche sämmtlich mit einer ungarischen Rede empfangen wurden, und welche sich über die Kenntnisse und Geschicklichkeit dieser jungen Höglinge in allen Lehrfächern auf das Schmeichelhafteste ausdrückten. Vorzüglich war es die kleine Charlotte Saphir, die sich sehr auszeichnete, und durch eine, von ihr selbst verfaßte Dankrede, alle Anwesenden überraschte. Nach der Prüfung wurden die Zeichnungen und Handarbeiten der Mädchen besichtigt u. Alles verließ höchst befriedigt den Prüfungssaal.

Konzert. Der rüchmlichst bekannte Violinpieler und Orchester-Director des Pesther deutschen Theaters, Hr. Szwajinsky, gibt Sonntag, den 25. August, in der Mittagsstunde, ein Konzert im Redoutensaale. Außer vielen interessanten Piècen, die der Konzertgeber selbst und andere Künstler exekutiren werden, wird das kunstliebende Publikum Gelegenheit haben, den kleinen achtjährigen Joseph Joachim, Schüler des Hrn. Szwajinsky, u. ein wahres Wunderkintabe, zum ersten Male öffentlich zu hören. Eintrittskarten zu 1 fl. E. M. sind in E. Milters Kunsthandl. (gr. Brückengasse) zu haben.